

Ofen für Bauern und Barone

Er gilt als «Tausendsassa» der Toggenburger Ofenbauszene, die eine ausserordentlich reiche Tradition aufweist. Der Ofenbauer Paul Rutz. Der schon Öfen aus Tausenden von Scherben restauriert hat.

Dieser Breitenmoser-Ofen aus dem Jahre 1764 war einer der ersten Öfen, die Paul Rutz restaurierte.

«Ich habe damals während meiner Lehre schon nicht verstanden, wie man Öfen aus der Barockzeit einfach zusammenschlagen und entsorgen konnte, nur um eine neue Heizung zu installieren. Ich habe auch nicht mit ansehen können, wie gotische Malereien mit Winkelschleifmaschinen entfernt wurden – das ist wie wenn man aus einem Baslerdibli einen Scherenschnitt machen würde», sagt Paul Rutz. Der 44-jährige

Ofenbauer aus Lichtensteig schüttelt den Kopf. «Diese Öfen gehören doch zu unserer Wohnkultur, es ist wichtig, dass wir sie erhalten, denn sie sind unsere Wurzeln, sie sind Lebensgefühl.» Diese Erlebnisse aus der Lehrzeit haben ihn geprägt, haben ihn motiviert, seit bald über 20 Jahren Öfen aus Abbruch- oder Umbauprojekten zu retten, sie abzubauen, sie sorgfältig neu aufzusetzen, sie wenn nötig zu restaurieren.

Öfen für Kundinnen und Kunden in St. Moritz, Lausanne oder Zürich aufgestellt hat – wie in der Villa von Nicolas Hayek am Zürichberg. Auch in der Toskana stösst man auf Öfen des Toggenburgers, der sich dort einen Namen als Restaurator von Kuppelbacköfen gemacht hat. Die Toskana ist für ihn ein Refugium: Er besitzt hier ein kleines Landgut mit einem Olivenhain, den er selber pflegt.



Einer der ersten Öfen, die Paul Rutz als selbständiger Ofenbauer wieder instandgestellt hat, steht heute in der Weinburg in Lichtensteig – in der Wohnung der 92-jährigen Edith Scherrer, die Mutter des Schweizer Generalstabchefs Hans Ulrich Scherrer. Der prunkvolle Ofen stammt aus dem Jahre 1764 und ist ein Werk des bekannten Toggenburger Ofenbauers Johann Jakob Breitenmoser. Bekannte und illustre Persönlichkeiten zählen seit Jahren zum Kundenkreis von Paul Rutz – wie der deutsche Milliardär August Baron von Finck. Der Lichtensteiger Ofenbauer hat in dessen Schloss im thurgauischen Weinfeldern gleich mehrere Öfen restauriert und in einer Wohnung des bayrischen Barons in der Münchner City ein Cheminée errichtet – eine Arbeit, die er ebenfalls für einen schottischen Adligen am Starnbergersee ausführte. Auch der Graf von Meran erfreut sich in seinem herrschaftlichen Jagdsitz bei Wien an der Wärme, die ein von ihm restaurierter Kachelofen ausstrahlt. «Für diesen Auftrag wurden wir mit dem Privatjet in Altenrhein abgeholt», erzählt Paul Rutz, der ferner

So schillernd seine Auftraggeber sind, so schillernd sind auch die «Ofengeschichten», die Paul Rutz zu schildern weiss – wie etwa der Fund des als verschollen gegoltenen Ofens aus dem Winkelriedhaus in Stans: «Ich hatte 1986 die Gelegenheit mit dem Kunsthistoriker Bernhard Anderes die Keramiksammlung des Barons von Heyl in Worms zu besichtigen. Anschliessend führte uns unser Gastgeber in das Labyrinth von Kellern und Gängen unter der Wormser Kathedrale. Und hier, in einer feuchten Ecke, entdeckte ich einen Haufen total vergrauter und vermoderter Kisten – voller bemalter Ofenscherben, die unter den Dreck- und Schimmelschichten kaum zu erkennen waren. Die Malereien ähnelten aber den bekannten Winterthurer Öfen», erzählt er. «In diesem Moment ahnte ich aber noch nicht, auf welchen Schatz ich hier gestossen war.» Paul Rutz durfte die Ofenscherben – an die 2000 Kilo (!) – in die Schweiz transportieren, um sie dort auszulegen und zu reinigen. «Bei der Grobsortierung fand ich schliesslich zwei völlig verschiedene Maltechniken vor. Anscheinend



handelte es sich hier um zwei Öfen – ein Steckborner Ofen von circa 1720 und ein Erzeugnis des Winterthurer Hafnergewerbes.» Diese Mutmassung wurde durch das spätere Auffinden der Signaturkachel von Alban Erhart «1599» bestätigt. Paul Rutz setzte seine minutiöse Arbeit fort – und versuchte gleichzeitig die Geschichte dieses Ofens zu rekonstruieren. «Nach zahlreichen Gesprächen mit Baron von Heyl und dem intensiven Studium von Akten und Literatur wurde plötzlich klar: Beim Ofen musste es sich um den als verschollen gegoltenen Ofen aus der Prunkstube des Winkelriedhauses in Stans handeln.» Der Erhart-Ofen war dort 1882 abgebaut worden und über ein Wiler Antiquariat nach Worms gelangt, wo ihn der geheime Kommerzienrat Cornelius Wilhelm Heyl 1883 im Bibliothekszimmer des Stadtpalais «Heylshof» wieder aufsetzen liess. 1945 wurde dieses aber bei Bombenangriffen zu grossen Teilen zerstört. Beim Wiederaufbau wurden alle gefundenen Keramikteile in Kisten verpackt und im Keller gelagert, wo sie in Vergessenheit gerieten... Mit der Wiederentdeckung wurde das öffentliche Interesse wach: Es kam zu Kaufverhandlungen, Paul Rutz konnte den

Ofen restaurieren und im Nidwaldner Museum wieder einbauen.

Restaurierte «Rutz-Öfen» stehen auch in anderen Museen – etwa im «Ringlihaus» in Isenthal oder im Museum «Schwänberg» bei Herisau. Doch der Ofenbauer macht seinen Umsatz primär mit dem Bau von neuen Öfen und Alternativ-Heizungen. Paul Rutz beschäftigt insgesamt zehn Mitarbeiter – darunter seine beiden Söhne Florian und Tobias, welche die Hafnerlehre bei ihm absolvieren. «Wir brauchen für den Bau unserer modernen Öfen jährlich rund 200 Tonnen einheimischen Sandstein», rechnet er vor und fügt hinzu: «Es ist mir ein Anliegen, dass der Ofen im Haus wieder zu einem Ort der Begegnung wird, denn der Ofen soll die Seele des Hauses sein.»

Ofen und Haus gehörten für Paul Rutz immer zusammen. So ist es nicht verwunderlich, dass er in den letzten 20 Jahren im Toggenburg nicht nur Öfen, sondern auch mehrere Häuser restauriert hat. Wie sein eigenes Haus, das er von Lutewil ins Nesslauer Bühl «zügelte». Der mächtige Strickbau stammt aus dem Jahre 1533, besitzt mehrere offene

Feuerstellen, einen Zehender-Ofen aus dem Jahre 1752, den er aus dem Schloss Schwarzenbach «gerettet» hat, einen grünlasierten grossen Turmofen aus dem Jahre 1720, den er aus einem Abbruchobjekt bei Mörschwil herausholte und einen der ältesten Brotbackofen aus Sandstein, den er in einem Bauernhaus im oberen Reitenberg bei Brunnadern fand. Und bereits verfolgt der sechsfache Familienvater ein neues Hausprojekt: In Lüpertwil bei Ebnat-Kappel hat er ein stattliches Toggenburger Haus erworben und mit den ersten Restaurationsarbeiten begonnen. Die oberen Kammern verfügen noch über alte Butzenscheiben. Öfen und zahlreiche bemalte Schränke sind aus dem Haus verschwunden. Aber Paul Rutz wäre nicht Paul Rutz, wenn er nicht bereits einen Ofen für das Haus entdeckt hätte: «Bei einer Hausrenovation in Hemberg mussten zwei Zehender-Öfen, die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen, einer modernen Holzschnittelheizung weichen.» Er hat sich die Öfen gesichert – und freut sich jetzt schon «mit Feuer und Flamme» auf den Moment, an dem er das Haus mit diesen Öfen beheizen kann. rab

Paul Rutz – ein Ofenbauer «mit Feuer und Flamme».